

Das harte Joch (1 Kön 12,4)
Fronarbeit in der Salomo-Überlieferung

Walter Dietrich - Bern

"Gott hatte ihm ringsumher Ruhe verschafft, damit er seinem Namen ein Haus baute und ein Heiligtum aufrichtete für alle Zeit". So heißt es im "Lob der Väter" des Sirach-Buchs (47,15) über den König Salomo. Und dies ist das Bild, das sich der Nachwelt eingepreßt hat: Salomo, der Friedensherrscher und Erbauer des Tempels von Jerusalem.

Als solcher wird dieser König auch schon in der Chronik geschildert: Umsichtig, tatkräftig und großzügig leitete er den Bau des jüdischen Zentralheiligtums in die Wege und vollendete ihn nach sieben Jahren. Außerdem, so erfährt man eher beiläufig, habe er sich noch einen Palast errichtet und eine Reihe von Städten aufgebaut (2 Chr 8,1-6) - er, Salomo, der große Bauherr!

Hat er das alles allein geschafft? Natürlich nicht, auch wenn die Formulierungen zunächst kein anderes Subjekt nennen als ihn allein. Lediglich bei den kunsthandwerklichen Arbeiten im Tempel kommt noch ein anderer Mann zum Zuge: ein gewisser Hiram aus Tyrus (2 Chr 4,11ff), ein Spezialist offenbar in diesem Fach. Nur ganz knapp, mit ein paar Streiflichtern, tauchen diejenigen aus dem Dunkel der Geschichte auf, die die eigentliche Arbeit zu leisten hatten: Die Lastträger und Steinmetzen, die Holzfäller und Zimmerleute (2 Chr 2,2.18.8-10), insgesamt angeblich 150.000 Mann. Ihnen vorgesetzt sind 3.600 Männer, die als "Verantwortliche für die Dienstbarmachung des Volkes" bezeichnet werden; es klingt darin das Reizwort "ābad "Sklave sein" an. Sollte dies hier gemeint, sollte die Versklavung des gesamten Volkes angedeutet sein? oder ist mit dem Begriff nur, wie sonst oft, einfach das "Dienst-tun", das "Untertan-sein" gemeint? Laut 2 Chr 2,17 hat Salomo eigens zu diesem Zweck eine Volkszählung veranstalten lassen - und zwar nicht unter der israelitischen Bevölkerung, sondern nur bei den "Fremden" (*gerim*), den nichtjüdischen Bewohnern des Reichsgebietes. Sie ergab just jene 153.600 Mann, die

dann offenbar sämtlich zu den königlichen Bauarbeiten herangezogen wurden. An anderer Stelle fällt der entscheidende Ausdruck: *mas*, Frondienst, Fronsklaverei (2 Chr 8,8). Und auch hier wieder wird betont: Nicht etwa Israeliten wurden zu "Sklassen für seine (Salomos) Arbeiten" gemacht (8,9), sondern nur Nichtjuden. Es habe sich dabei gehandelt um "all das Volk, das übriggeblieben war von den Hethitern, den Amoritern, Peresitern, Chiwwitern, Jebusitern, die nicht zu Israel gehörten: ihre Söhne, die noch vorhanden waren im Lande, welche die Israeliten nicht beseitigt hatten" (8,7f): sie mußten Frondienst leisten.

Die Aufzählung der Volksstämme ist konventionell. Sie begegnet öfters in der Bibel und führt zurück in die Landnahmezeit, in der Israel angeblich alle Vorbewohner Palästinas beseitigen sollte oder wollte, und dies nicht zuwege brachte. Natürlich gehören diese Probleme für die Chronik der grauen Vorzeit an; die *gerim* hingegen bilden ein aktuelles Problem, und sie treten unversehens an die Stelle jener Völkerschaften von damals. An die Ausländer seiner Zeit - Sklaven, Flüchtlinge, Exulanten, die mehr oder minder freiwillig in Judäa heimisch geworden waren - soll der Leser der Chronik denken, wenn er von der Fronarbeit für König Salomo liest. Schon dieser große König aus der glanzvollen Frühzeit Israels benutzte sie als Sklaven für seine Zwecke, und das ist so geblieben "bis auf diesen Tag" (2 Chr 8,8). - Beklemmende Assoziationen stellen sich da ein: nicht nur an die arabische Bevölkerung im heutigen Staat Israel, sondern an die beschönigend so genannten Gastarbeiter bei uns.

Der Chronist konnte sich für seine Sicht der Salomozeit auf eine rund zwei Jahrhunderte ältere Darstellung der israelitischen Geschichte stützen: das deuteronomistische Geschichtswerk (*dtrGW*), das im wesentlichen die Bücher Josua bis Könige umfaßt. Von dort hat er die Zahl der 150.000 Fronarbeiter (1 Kön 5,29; dort auch die - zahlenmäßig merkwürdigerweise etwas abweichende - Angabe von den Tausenden von Aufsehern), nur daß er zu ihrer Aushebung noch eigens eine Ausländer-Zählung stattfinden läßt. Freilich betont auch schon das *dtrGW*, daß Salomo nicht etwa seine israelitischen Landeskinder zur Fron rekrutiert habe - denen wies er nur gehobene Chargen in Verwaltung und Militär zu (1 Kön 9,22) -, sondern lediglich die Nachkommen jener vorisraelitischen Landesbewohner, die auch der Chronist aufzählt: Amoriter, Hethiter, Peresiter, Chiwwiter, Jebusiter (1 Kön 9,20f).

Diese Aufreihung, zuweilen leicht variiert, findet sich im dtrGW des öfteren (z.B. Dt 7,1; Jos 3,10; 24,11; auch schon Ex 34,11; 23,23; Gen 15,9) - aber allermeist in ganz andersartiger Intention: Nicht um die Versklavung, die Ausnutzung dieser Fremden geht es da, sondern um die radikale Trennung von ihnen, gar um ihre völlige Ausmerzung. Der Hauptstrang der dtr Landnahmeschilderung im Josuabuch orientiert sich an diesem Axiom: Bei seiner Einwanderung habe Israel auf Geheiß seines Gottes die kanaänischen Landesbewohner ausnahmslos verjagt oder vernichtet (vgl. vor allem Jos 7f; 10f). Nach dieser Theorie hätte es keine Amoriter, Hethiter usw. mehr geben dürfen, hätte mithin auch Salomo sie später nicht zum Frondienst heranziehen können.

Nun hat die neuere Forschung sowohl an der biblischen Literatur als auch an den biblischen Stätten ergeben, daß die Landnahme Israels so rabiat und radikal nicht vor sich gegangen ist, wie sie hier vorgestellt wird. Sie war weniger ein furioser Siegeszug, als vielmehr ein langwieriger, regional differenzierter, überwiegend friedlich und nur selten gewalttätig verlaufener Prozeß. Israel stürmte nicht die kanaänischen Städte, sondern sickerte, vornehmlich im Zuge des Weidewechsels nomadisierender Kleinviehhirten, in das zwischen ihnen gelegene, karge und kaum besiedelte Bergland ein, setzte sich dort fest, arrangierte sich zumeist ökonomisch und kulturell mit den Kanaanern, und expandierte nur langsam in deren Macht- und Einflußbereiche hinein.

Der wichtigste biblische Beleg für diese, dem Josuabuch widersprechende Landnahmetheorie ist ein ausführliches Verzeichnis kanaänischer Städte am Anfang des Richterbuches (Ri 1,21.27-35), das ausdrücklich deren politisches Überleben inmitten oder am Rande israelitischer Siedlungsgebiete konstatiert. Wie gelangte dieser Text ins dtrGW, hart neben das dtr Josuabuch, zu dessen Grundaussage er so wenig paßt? Die Frage spitzt sich dadurch noch zu, daß die zweifellos uralte Liste deutlich von dtr Hand gerahmt und gezielt ins Geschichtswerk eingesetzt worden ist: augenscheinlich in bewußtem Widerspruch zu jener anderen, rabiaten Sicht der Landnahme. Es scheint so - und dahin tendieren die neuesten exegetischen Arbeiten¹ -, daß das dtrGW nicht in einem Zuge und mit einer einheitlichen Zielsetzung, sondern Zug um Zug, in mehreren Rezensionen gewissermaßen, entstanden ist, die unterschiedliche Ziele verfol-

1 Vgl. die zusammenfassende Darstellung bei R. SMEND, Die Entstehung des Alten Testaments, 1978, 110-125.

gen. Alle sind sie "deuteronomistisch" in dem Sinne, daß sie vom Geist des Deuteronomiums geprägt sind. Was nun die nichtisraelitischen Bewohner Palästinas betrifft, sind sie einhellig - und gut deuteronomisch, vgl. Dt 12,29 - 14,21! - der Überzeugung, daß man sich als Israelit vor ihnen zu hüten und vor allem die Beeinflussung durch ihre Religion zu fürchten hat. Doch zieht daraus die eine (offenbar die erste!) Dtr Rezension die Konsequenz, daß sie am besten gleich bei der Landnahme zu beseitigen gewesen wären, während die andere (spätere, aber durchaus wirklichkeitsnähere) ihre Existenz eingesteht und sie zum Prüfstein für die Treue Israels zu seinem Gott Jahwe erklärt (Jos 23; Ri 2,20-22; wieder andere Deutungen in Ri 2,3 und 3,2).

Dieser jüngeren Redaktionsstufe des DtrGW gehört nun unverkennbar auch der Passus innerhalb der Salomo-Überlieferung an, der die Fronarbeit zur Errichtung der königlichen Großbauten allein von den Amoritern, Hethitern usw. verrichtet sehen will (1 Kön 9,20-22). Vermutlich bekommen wir hier sogar einen der Gründe in den Blick, warum der jüngere Deuteronomist - in der Forschung wegen seiner ausgeprägten nomistischen, gesetzestrengen Einstellung DtrN(omist) genannt - auf dem Übrigbleiben nichtisraelitischer Bewohner Palästinas besteht: Man mußte sie ja vielleicht nicht unbedingt fliehen oder sie am liebsten ausrotten (so der erste, vorwiegend an der Historie interessierte Deuteronomist, DtrH); man konnte sich ihrer ja auch bedienen - so wie Salomo es tat!

Die ersten Leser des DtrGW waren die Juden der Exilszeit. Sie hatten nach dem Ausweis vieler Texte enorme Probleme mit der Wahrung ihrer Identität gegenüber den babylonischen Eroberern und den in ihrem Gefolge nach Juda eindringenden bzw. dort sich wieder breitmachenden Tendenzen zu einer kanaanisierenden Religionsausübung. Die streng-jahwistische, deuteronomistische Reform des Königs Josia schien durch den wenig später erfolgten Zusammenbruch des Staates Juda desavouiert. Vielleicht wäre es doch besser gewesen - und auch jetzt noch vorteilhaft -, statt nur auf Jahwe und seine strengen ethischen und religiösen Normen, auch auf die Lebens- und Glaubensformen anderer Völker sich einzulassen! Dem setzen die Deuteronomisten (wie ja auch später noch der Chronist, vgl. außer den oben behandelten Stellen noch Esr 9f!) ihr scharfes Abgrenzungsprogramm entgegen. Nur leicht verhüllt durch die Einkleidung in historischen Stoff, fordert DtrH die völlige Negierung, ja sogar die gedankliche (wohlgemerkt nur die gedankliche!) Liquidierung alles Nichtisraelitischen, DtrN hingegen plädiert dafür, es geistig-religiös zu überwinden und politisch-sozial

niederzuhalten.

Es mag sein, daß hinter dieser zweiten Position recht konkrete Vorstellungen über den praktischen Einsatz von "Amoritern, Hethitern" usw. stehen. Wohl nicht von ungefähr liefert uns der Nomist viel umfassendere und detailliertere Informationen über das staatliche Bauprogramm zur Zeit Salomos, als es der Historiker getan hatte. Dieser fand nur den Tempel- und den Palastbau in Jerusalem erwähnenswert (1 Kön 5-7), der Nomist hingegen spricht sehr weitläufig vom Ausbau "aller Vorratsstädte, die Salomo gehörten, und der Städte für die Streitwagen und der Städte für die Pferde, (kurz) von allem, was Salomo zu bauen wünschte in Jerusalem und im Libanon und in seinem ganzen Herrschaftsgebiet" (1 Kön 9,19). Dieser pauschalen, vielleicht selbstformulierten Zusammenfassung gibt der Redaktor Substanz durch die Wiedergabe einer offenbar alten, authentischen Liste der Großbauvorhaben Salomos: "...als Salomo den Jahwetempel und seinen Palast, den Millo (wahrscheinlich eine terrassierende Anschüttung am Tempelgelände) und die Mauer von Jerusalem baute, dazu Hazor und Megiddo und Geser ... (hier folgt eine dtr oder vor-dtr Erläuterung zu diesem Ortsnamen) und das untere Bet-Horon und Baalat und Tadmor in der Wüste"... (1 Kön 9,15-18).

Wie schon in Ri 1, so wendet der Nomist auch hier das redaktionelle Verfahren an, durch Einbringung eines alten Dokuments ins dtrGW dem Geschehen eine neue Wendung zu geben. Anscheinend möchte er dem Leser bedeuten, daß Salomo viel mehr gebaut habe, als nur den Tempel und den Palast - und daß er dieses gewaltige Bauprogramm nur durch die Zwangsverpflichtung aller nichtisraelitischen Bevölkerungsteile zur Fronarbeit habe verwirklichen können. Mit dieser Mitteilung nämlich führt er die Städtebauliste fort, dorthin zielt seine Aussage. Dabei kam ihm zustatten, daß die Liste wohl von Anfang an die Einleitung trug "Und dies ist's, was die Fronarbeit betrifft, zu der König Salomo aus-hob"... (1 Kön 9,15), also von vornherein nicht von den Bauten, sondern von der Fronarbeit zur Salomozeit berichten wollte. Was in dem alten Dokument darüber stand, hat der Nomist aber weggelassen und dafür seine Vorstellung über die angemessene Behandlung von Nichtjuden in Palästina eingetragen: "sie hob Salomo zur Fronsklaverei aus bis auf diesen Tag"! (9,21). Diese Schlußnotiz, schwer zu begreifen als historische Nachricht, erklärt sich gut als Programm und Appell: Salomo fand die Lösung, die bis auf den heutigen Tag die richtige ist! Und man braucht nur an die furchtbaren Zerstörungen zu denken, die Jerusalem

und die anderen Städte Judas im babylonischen Krieg erlitten, und an die unendliche Mühe, die ihre Behebung allein schon beim Wiederaufbau Jerusalems kostete (vgl. die Berichte in Esr und Neh), um die konkrete Abzweckung der nomistischen Redaktion an diesem Punkt zu verstehen.

Sie verfolgte indes noch ein anderes Ziel. Darauf deutet bereits der Passus innerhalb des Abschnitts über die Fronarbeit, der von einer Verwendung der Israeliten nur als Beamter und Offiziere spricht. Mit dieser Bemerkung wendet sich der Nomist offenkundig gegen die im Werk seines Vorgängers, des Historikers, enthaltene Mitteilung, Salomo habe für den Tempelbau "einen Frondienst aus ganz Israel ausgehoben" (1 Kön 5,27). Diese Aussage ist eindeutig. Nicht etwa die Kanaanäer wurden der Fronsklaverei unterworfen, sondern die Israeliten. Genau genommen kann DtrH diese Unterscheidung, die DtrN so wichtig ist, gar nicht treffen; denn nach seiner Theorie gab es ja seit der Landnahme faktisch keine Kanaanäer mehr im Land Israel! Einen Augenblick lang könnte man erwägen, ob nicht vielleicht DtrN in Sachen Fronarbeit historisch das Richtige trifft, während DtrH durch seine Sicht der Landnahme gezwungen ist, die Geschichte etwas abzuändern. Doch diese Möglichkeit erledigt sich rasch, wenn man einen Blick auf 1 Kön 12, die Erzählung von der Reichsteilung wirft. Dort kommt "ganz Israel" mit Rehabeam, Salomos Nachfolger, in Sichem zusammen, um mit ihm einen Königsvertrag auszuhandeln. Die Bedingung ist, daß der junge König das "harte Joch" und die "Skalverei" erleichtert, die Salomo dem Volk auferlegt hat (12,4). Nach der Konsultation seiner Ratgeber entschließt sich Rehabeam, dieses Ansinnen zurückzuweisen. Da sieht "ganz Israel", daß der König unnachgiebig ist, und es kommt zur Sezession Nordisraels vom jüdischen Süden (12,16). Rehabeam versucht dies noch zu verhindern, indem er Adoram, "der über die Fron gesetzt war", vorschickt, doch wird dieser von "ganz Israel" gesteinigt, woraufhin sich Rehabeam in die südliche Residenz Jerusalem zurückzieht.

Es ist völlig klar, wer in 1 Kön 12 mit "ganz Israel" gemeint ist: das Staatsvolk des unmittelbar nach der Separation sich bildenden Königreiches (Nord-)Israel. Dieses setzte sich zusammen aus den Bewohnern der ehemals selbständigen kanaänischen Städte und den Mitgliedern der überwiegend in dörflichen Gemeinschaften zusammenlebenden israelitischen Stämme. Auch wenn einiges darauf hindeutet, daß die letzteren beim Aufbruch gegen das jüdische Königshaus dominant waren, spielt eine solche Differenzierung weder in 1 Kön 12

noch in 1 Kön 5 eine Rolle. Das gesamte spätere Nordisrael mußte unter Salomo Frondienste leisten - und weigerte sich nach Salomos Tod, das weiter zu tun. Dazu stimmt, daß laut 1 Kön 9,23 "Beamte der Provinzgouverneure" (*šaré hanniššābim*) - es sollen 550 gewesen sein - den Arbeitsdienst (*mal'ākāh*) Salomos zu beaufsichtigen hatten. Die Provinzgouverneure kennen wir, sogar namentlich, aus einer Liste in 1 Kön 4,7-19. Es waren ihrer zwölf, und die von ihnen verwalteten Gebiete umfaßten das spätere nordisraelitische Staatsgebiet, wobei die einzelnen Provinzen säuberlich nach vorwiegend kanaanäischer oder israelitischer Einwohnerschaft unterschieden waren. Das heißt, beide Bevölkerungsgruppen wurden zu den Großbaumaßnahmen Salomos zwangsverpflichtet - aber eben nur aus dem nordisraelitischen Teil des salomonischen Reiches; der jüdische Süden blieb davon (wie übrigens auch von der Steuerpflicht, vgl. 1 Kön 4,7) offenbar verschont. Von da aus wird die Abneigung der Nordisraeliten gegen das davidische Königshaus voll verständlich. Und von da her wird man auch den Eingriff des Nomisten zu verstehen haben: Nicht etwa rigide innen- und wirtschaftspolitische Maßnahmen Salomos waren ursächlich für die Reichsteilung - dafür wußte Salomo viel zu geschickt zwischen Israeliten und Kanaanäern zu unterscheiden! (1 Kön 9,20-22) -, sondern seine im Alter nachlassende Jawe- und Gesetzestreue; seine vielen heidnischen Frauen verführten ihn nämlich zum Dienst fremder Götter - und dafür war die Reichsteilung die Strafe! (1 Kön 11,4,9-13.33 - alles DtrN). So vorbildlich dieser König also auf der Höhe seiner Macht und, nota bene, in der Zeit des Tempelbaus die Kanaanäer niedergehalten und sich dienstbar gemacht hatte, so unglücklich erlag er am Ende dem Zauber ihrer Frauen und ihrer Götter!

Auch DtrH fand an Salomo seine Vorliebe für Frauen - vor allem für so viele und so ausländische - auszusetzen (1 Kön 11,1-3.6). Doch daneben bzw. davor betont er, daß Salomo "aus ganz Israel einen Frondienst ausgehoben" habe. Wenn er dann hernach die Reichsteilungsgeschichte folgen läßt, die vom Zerbrechen des davidischen Großstaates eben wegen dieser Fronarbeit berichtet, dann stellt er damit sicher nicht unabsichtlich einen Zusammenhang her, der neben der moralisch-religiösen auch eine politisch-ökonomische Begründung für dieses so einschneidende Ereignis der Geschichte Israels liefert. Gewiß wird in 1 Kön 12 die Schuld daran bei dem jungen Rehabeam und seinen gleichaltrigen Beratern gesucht. Der deuteronomistische Redaktor indes, der diese Geschichte mit der entsprechenden Vorgeschichte versieht, wird Unbehagen

schon über das "harte Joch" Salomos - und nicht erst darüber empfunden haben, daß Rehabeam es noch härter zu gestalten dachte.

In der Literatur liest man meist, daß die deuteronomistische Kritik an Salomo erst mit 1 Kön 11, eben mit den Nachrichten über die vielen heidnischen Frauen, einsetze. Dort wird sie ausdrücklich; verhalten aber klingt sie schon viel früher an. Im Königsgesetz des Deuteronomiums wird der König nicht nur gewarnt, "sich viele Frauen zu nehmen, damit sein Herz nicht abtrünnig werde", sondern auch davor, "zuviel Silber und Gold zu sammeln" und "sich viele Rosse zu halten" und "sein Volk wieder nach Ägypten zurückzuführen". Die Darstellung Salomos im deuteronomistischen Geschichtswerk wirkt fast wie ein Lehrstück über die selbstherrliche Mißachtung solcher Verbote. Besonders hintergründig scheint dabei jene Warnung vor der Rückkehr nach Ägypten aufgenommen zu sein. Einerseits erfährt man, Salomo habe zwischen Ägypten im Süden und Handelspartnern im Norden Israels einen schwungvollen Pferdehandel betrieben (1 Kön 10,28); oder er habe eine Pharaonentochter in seinem Harem eingereiht (3,1; 9,16; 11,1). Andererseits berichtet der erste Deuteronomist betont von der Fronsklaverei für "ganz Israel" - mit den nämlichen Vokabeln, die für die Sklaverei des frühesten Israel in Ägypten gebraucht werden, und zwar von der ältesten, der jahwistischen Pentateuch-Schicht². Es ist kaum vorstellbar, daß dem deuteronomistischen Redaktor diese Parallelität nicht bewußt gewesen wäre.

Zu fragen bleibt, ob er die Parallele selbst hergestellt oder mit Hilfe vorgegebener Überlieferung konstruiert hat. Die neuere Forschungsmeinung scheint dahin zu tendieren, daß er selbst die uns vorliegende Salomogeschichte als erster niederschrieb³. Nun beruft er sich aber ausdrücklich auf ein ihm vorliegendes "Buch der Salomogeschichte", in dem noch mehr über diesen König nachzulesen sei (1 Kön 11,41). Hat er aus diesem Werk größere Passagen unverändert übernommen, oder hat er aus dem dort dargebotenen Material seine eigene Darstellung frei gestaltet, oder hat es ein solches Buch vielleicht gar nicht gegeben? Zu diesem radikalen Zweifel besteht eigentlich kaum ein Grund. Auf weite Strecken wirkt die jetzige Salomüberlieferung keineswegs wie eine deuteronomistische Schöpfung, namentlich fehlt es ihr oft an kritischer Distanz zu ihrem Helden. Wer vom deuteronomischen Königsgesetz herkommt, kann einen Sa-

2 *mas* 1 Kön 5,27; 4,6; 12,18 - Ex 1,11. *ʿabōdāh* 1 Kön 12,4 - Ex 5,9.11; das Verb in prägnanter Verwendung: Ex 5,18; 14,5. *sabbāl / siblāh* 1 Kön 5,29 - Ex 1,11; 2,11; 5,4.5.

3 E. WÜRTEWEIN, Das erste Buch der Könige, Kap. 1-16, ATD 11/1, 1977.

lomo kaum so ungehemmt verherrlichen, wie es in 1 Kön 1-11 teilweise geschieht (z.B. 3,12f.28; 5,4f.9.14; 10,5-8.23). Wohl aber kann er etwas von dem Glanz wiedergeben, den andere an Salomo wahrgenommen haben, und dann zeigen, wie gerade helles Licht düstere Schatten wirft. Die lichten Töne braucht er um Davids und des Tempels und der Erwählung Israels willen, die dunklen für seine Gesamtsicht der Geschichte Israels, in der menschliche Größe und Gottwohlgefälligkeit mit Schwäche und Sündigkeit, in der Akte göttlicher Erwählung mit solchen der Verwerfung wechseln - und zwar insgesamt eher mit fallender als steigender Tendenz. Die Schwäche des großen Salomo wird DtrH in der Überschätzung seiner Größe gesehen haben.

Salomo, so schildert es DtrH weitgehend mit den Worten seiner Quelle, des "Buchs der Salomogeschichte", erfährt in seiner Traumoffenbarung von Gottes besonderem Wohlgefallen an ihm, was sich dann sogleich in seiner Fähigkeit zu weisem Richten und tüchtigem Regieren und gebildetem Denken bewahrheitet (1 Kön 3,4 - 5,14). Darauf wendet er sich seiner eigentlichen Berufung zu, dem Bauen - wobei dem deuteronomistischen Redaktor natürlich besonders am Tempelbau gelegen ist. Ganz sachgemäß kümmert er sich zunächst um die Beschaffung von Baumaterial und Bauarbeitern. Der Redaktor benutzt eine ältere Geschichte von einem Vertrag zwischen Salomo und dem tyrischen König Hiram über die Lieferung von Holz aus dem walddreichen Libanon gegen Bezahlung mit Lebensmitteln aus dem Agrarland Palästina (1 Kön 5, 16.19a.20.22-25.26b; der Rest ist dtr Erweiterung). Dann folgt die Aushebung der Fronarbeiter. Auch hier wieder scheint der Redaktor auf ihm vorliegende Angaben zurückzugreifen. Die Fronarbeiter aus "ganz Israel", so liest er, wurden teils als Lastträger, teils als Steinmetzen eingesetzt. Nach den Anweisungen von Aufsehern brachen sie auf Geheiß des Königs große, kostbare Steine aus dem jüdischen Gebirge und schleppten sie nach Jerusalem. Tyrische, gebalitische und israelitische Handwerker bearbeiteten sie und die Libanon-Hölzer für den Einbau im Tempel (1 Kön 5,27a.29-32).

Aus all diesen Mitteilungen ist kein kritischer Unterton zu vernehmen. Sie wollen augenscheinlich die Gründlichkeit und Umsicht des großen Königs Salomo beim Bau des Tempels schildern. Nun hat aber DtrH dahinein einige bemerkenswerte Akzente gebracht. So betont er, Adoram, jener Fronminister, den die Israeliten zum Schluß steinigten, habe das Kommando über den Frondienst gehabt (5,28b - aus 4,6). Ferner dürfte er es gewesen sein, der die erschreckend ho-

hen Zahlen eingesetzt hat; 153.300 Fronsklaven in einem kleinen Volk der Antike, das wird selbst für glühende Verehrer Salomos eine bedenkliche Größenordnung gewesen sein; denn immerhin betrug die Bauzeit für den Tempel sieben, die für den Palast Salomos weitere dreizehn Jahre (1 Kön 6,37; 7,1). Schließlich bringt der Redaktor noch weitere, in seiner Quelle anscheinend nicht vorgesehene 30.000 Mann ein, die in monatlichem Schichtwechsel zu je 10.000 Mann als Holzfäller im Libanongebirge Dienst getan haben sollen. Nach den Vertragsverhandlungen mit Hiram ist eine solche Entsendung israelitischer Gastarbeiter ins Nachbarland weder vereinbart noch erwünscht; Salomo hatte das zwar angeboten, Chiram diese Arbeit aber seinen eigenen Leuten vorbehalten (5,20.23). Es wird kaum zu klären sein, ob der Deuteronomist hier die Absicht verfolgt, den Tempel ganz aus national-israelitischer Kraft erbaut sein zu lassen (dann aber stört 5,32 und 7,13ff), oder die Fronsklaverei unter Salomo als monströser erscheinen zu lassen. Jedenfalls setzt er ans Ende der Salomo-Überlieferung die Erzählung von der Teilung des Reiches um des "harten Jochs" willen, das Salomo "ganz Israel" in Gestalt der Fronarbeit auferlegt hatte. Auf diese Weise rückt er diese Seite der salomonischen Herrschaft in ein Zwielicht, das ihrem tatsächlichen Charakter durchaus entsprechen wird.

DtrN, dem späteren deuteronomistischen Redaktor, war diese Wertung noch nicht deutlich genug. Ohne die Darstellung seines Vorgängers zu streichen und dadurch Salomo aus jenem Zwielicht wieder ganz herauszurücken, gibt er doch zu verstehen, daß die Hauptlast hierbei die Nichtisraeliten zu tragen hatten - oder eigentlich hätten tragen müssen. Ein guter König nämlich "erhebt nicht sein Herz über seine Brüder", sondern - wie es gut nomistisch im deuteronomischen Königsgesetz heißt - er achtet streng "auf alle Worte der Tora" und "weicht davon weder zur Rechten noch zur Linken, damit er und seine Söhne lange König seien inmitten Israels" (Dt 17,19f). Mag der Leser des Geschichtswerks selber urteilen, ob der große Salomo diesem Maßstab in allem gerecht geworden ist!